

Johann Baptist Isenring : der erste Schweizer Photograph

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



JOHANN BAPTIST ISENRING

der
erste Schweizer
Photograph

VON PROF. ERICH STENGER UND
HEINRICH CUTTMANN



J. B. Isenring
nach einem Aquarell von S. Puff.

Am 19. August 1839 gab Arago, Professor für Physik an der Polytechnischen Schule in Paris, das Verfahren des Malers Daguerres bekannt, sozweck es möglich war, Bilder, die auf eine lichtempfindlich gemachte polierte Silberplatte projiziert wurden, darauf festzuhalten. Die Photographie war damit offiziell erfunden. Der französische Staat kaufte das Verfahren ab, indem er dem Erfinder eine jährliche Rente bewilligte. Mit der Annahme dieser Rente versicherte Daguerre auf die Eternität, und das Verfahren wurde zum Gemeingut aller Völker der Erde.

Die Bekanntgabe der Erfindung löste verschiedene Gefühle aus. Zwei Lager bildeten sich, in denen die Enthusiasten den Sieg riefen, in den ererbten Feinden, entgegenstanden. Auch entstand ein tiefer Riß unter den Zeichnern und Malern. Die Künstler der Malerei, die Genies der Karikatur, wie z. B. ein Daumer, verfolgten mit Spott, Verachtung und Haß die neue Erfindung; sie glaubten allen Ernstes, die Photographie werde die Künstler zugrunde rufen.

Die neue Erfindung hatte aber unter den Malern und Zeichnern auch viele begeisterten Anhänger. Jeder zweite praktisch ausübende Daguerreotypist der ersten Jahre war entweder Maler oder Graphiker. Der erste Schweizer Daguerreotypist, der erste Schweizer Photograph also, hieß Johann Baptist Isenring. Zur Photographie kam auch er von der Graphik und der Malerei, denn er war ursprünglich Maler und Kupferstecher.

Obwohl von Kindertagen an Neugierig und einige Anlagen für die höhere Kunst bewegend — so schrieb er im Jahre 1841 von sich selbst —, konnte ich dieselben, denn dort, in Linsburg, erbehe der Knabe Johann Baptist, fühlte unter elf Geschwistern, nur die harte Bedrängnis der materiellen und seelischen Noth. Er wurde Tischler und ging 1817 (er war damals 21 Jahre alt) auf die Wanderschaft.

Die Wanderjahre führten ihn nach München und Wien. Dort Tischler bildete sich zum Vergolder und Tischler aus. Als er 24 Jahre alt war, trat er in die Münchner Akademie ein, um Landschaftsmaler zu werden. Isenring arbeitete auch als Kupferstecher und gab eine Ansichtssammlung der schweizerischen und einiger deutschen Städte heraus.

Die Ankündigung der ersten Ausstellung Isenrings von Lichtbildern und «Portrats nach dem Leben». In dieser Ankündigung sind von 42 Bildern die Rede, jeder sind davon heute nur noch zwei auffindig zu machen, eben die beiden, die wir hier unseren Lesern zeigen: das Bildnis von Kasimir Bauer-Gartner und dasjenige von Frau Tobler-Zellweger. Das Isenring-Verfahren des Photographierens ist noch vorhanden. Es stellt in seiner Art ein bedeutsames Dokument in der Geschichte der Photographie dar.

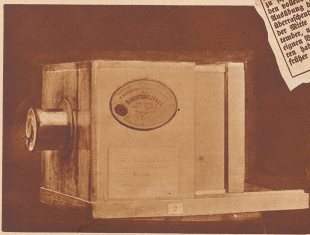


Bildnis der Frau Anna R. Tobler-Zellweger (1784-1846). Miniaturartig durch übermalte Talbotype von Isenring um 1844. Isenring, in Wien, Verordn. des k. k. Statthalterers v. Galen. Nach dem Original photographirt von G. und C. Kramm-Blas, S. Gallen.

Benachrichtigung
Zum vorläufigen Anfertigen von Bildern, hat der Unterzeichnete in dieser Hinsicht eine Vorrichtung erfunden, welche sich durch ihre Einfachheit und die Möglichkeit, die Bilder zu vergrößern, auszeichnet. Diese Vorrichtung ist so eingerichtet, daß sie die Bilder in der Größe, die man wünscht, darstellt. Die Bilder sind so gemacht, daß sie sich leicht abheben lassen, und man sie an jeder Stelle aufhängen kann. Die Bilder sind so gemacht, daß sie sich leicht abheben lassen, und man sie an jeder Stelle aufhängen kann. Die Bilder sind so gemacht, daß sie sich leicht abheben lassen, und man sie an jeder Stelle aufhängen kann.

Wann Neue Erfindung!
Die Photographie ist die schnellste und genaueste Methode, die Natur abzubilden. Sie ist so einfach, daß jeder sie anwenden kann. Die Photographie ist so einfach, daß jeder sie anwenden kann. Die Photographie ist so einfach, daß jeder sie anwenden kann. Die Photographie ist so einfach, daß jeder sie anwenden kann.

Wie Isenring sich im Jahre 1842 in München enthielt.



Der Urtheil aller Photographen, womit die ersten Daguerreotypen aufgenommen wurden.



Die «Schutzmarke» der ersten von Daguerre gebauten «camera obscura».



Isenring's Geburtshaus in Linsburg im Toggenburg.

Bildnis des Spreizerhändlers und Kantonnats-Beraters C. Baumgartner (1821-1851) in St. Gallen. Miniaturartig durch übermalte Talbotype von Isenring um 1844. (Quellangabe siehe Seite 6)

JOHANN BAPTIST ISENRING

(Fortsetzung und Schluß von Seite 7)

Der große, phantasiereiche, verständnisvolle Gelehrte Arago prägte dort einen Satz, der doppelt entmutigend wirkte, gerade weil er aus dem Munde des geradezu heroischen Vorkämpfers der Photographie fiel. Aragos Urteil, gesprochen am 19. August 1839, lautete wörtlich: «On se montre peu disposé à admettre que la daguerreotypie servira jamais à faire des portraits.» In einfachen, von den feinen Nuancen befreiten Worten hieß dies soviel, daß die Photographie auf immer darauf verzichten müsse, Bilder von lebenden Personen oder gar von beweglichen Dingen machen zu können. «Denn» — so heißt es in der St. Galler Zeitung jener Zeit — «damit das Lichtbild rasch entstehe, d. h. in einem Moment von vier bis fünf Minuten, während welcher etwa eine lebende Person sich in vollständiger Unbeweglichkeit erhalten kann, sollte der zu Portraittierende dem hellsten Sonnenstrahl ausgesetzt sein. (Im Schatten belief sich die Expositionsdauer auf über 15 Minuten.) Allein in diesem Fall würde das grelle Hochlicht den inpassibelsten Menschen zu beständigem Blinzeln nötigen; er müßte Grimassen schneiden und es würde so die ganze Gesichtsbildung eine andere, veränderte Gestalt bekommen.»

Es werde also nie zur Portraitphotographie kommen — so lautete die Behauptung vom Jahre 1839. Isenring dachte aber gar nicht daran, diese Meinung als gültig anzuerkennen. «Er ließ sich» — wir lassen ihn wieder selber sprechen — «nicht irre machen und es gelang ihm bald soweit, Daguerres Maschine und Procedere zu vervollkommen und weiter auszubilden, daß er diejenigen Portraits nach dem Leben erstellen konnte, welche er die Ehre hat, vor die Augen eines größeren Publikums zu führen.» Vor die Augen eines größeren Publikums führte er nämlich im August 1840 nicht weniger als 39 Portraits nach dem Leben, darunter 7 farbige, die er zu einer Ausstellung in St. Gallen vereinigt hat.

Aber schon vier Monate früher, am 16. März, wurde der «Neuen Zürcher Zeitung» aus St. Gallen von den «glücklichen Bemühungen des Herrn Isenring, die Daguerresche Kunst zu vervollkommen und sie namentlich

zur Portraittierung zu benutzen», berichtet. Dieser Bericht bezieht sich aber auf Arbeiten, die zum Teil bereits im Januar 1840 durchgeführt waren. Der Mann arbeitete wä h r l i c h mit Tempo: Ende November wurde ihm aus Paris der Daguerreotyp (photographischer Aufnahmeapparat) geliefert, 6—8 Wochen später fand er bereits die Mittel und Wege, das Unmögliche, das Portraittieren nach dem Leben, auf feste Grundlagen zu stellen, im Mai erfand er die Retusche, im Juni fertigte er lebensgroße Portraits an, im Juli erfand er die Kolorierung der Daguerreotypen und im August kann er schon in St. Gallen die erste schweizerische «Kunstausstellung von Lichtbildern» veranstalten, mit der er sich dann, wie einst als Tischlergeselle, auf die Wanderung begab. Im September war er mit seinen Lichtbildern in Zürich, und lobend drückte sich die «Neue Zürcher Zeitung» vom 16. September 1840 über den «Verfertiger derselben» aus, der «in der Kunst, menschliche Figuren nachzubilden, wieder einen Schritt vorwärts gethan hat, indem er durch viele Versuche dahin gelangt ist, vermittelt selbsterfundener Apparate Portraits von beliebiger Größe und was noch mehr sagen will, Portraits mit ganz geöffneten Augen hervorzubringen.»

Im Oktober wanderte er mit seiner Ausstellung nach München und machte sich dort selbsthaft. 1842 war der einstige Lütisburger Tischlergeselle der einzige Photograph der bayrischen Residenzstadt, die unter Ludwig I. für alles Neue in Kunst und Technik weitherzig zugänglich war. Auch in Stuttgart fand er eine gute Aufnahme beim Hofe. Die «St. Galler Zeitung» berichtet am 22. Mai 1841 mit stolzer Genugtuung:

«Die Lichtbilder unsres Landmanns Isenring machen in der Residenz Stuttgart viel Aufsehen. Der Künstler hatte die Ehre, seine photographische Portraitsammlung Sr. Majestät dem Könige vorweisen zu dürfen. Der Hof war so erfreut, daß er sogleich die Portraits Sr. K. Hoheit, des Prinzen Friedrich, des Grafen und der Gräfin von Beroldingen, des Freiherrn von Gemmingen u. a. fertigen mußte. Aus Stuttgart, Tübingen und Ludwigsburg

sind Hrn. Isenring so viele Portraitsbestellungen eingegangen, daß derselbe sich noch mehrere Wochen in Stuttgart aufhalten wird.»

Isenring denkt aber nicht daran, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Der Wandtrieb ist in ihm wieder einmal erwacht, und vereint mit dem ewigen Drang nach Verbesserungen, bringt er ihn auf die Idee, seinen «Sonnenwagen» zu bauen, worin sich ein vollständig eingerichtetes Photolaboratorium befand. Dieser Reisewagen war heizbar und mit einer bequemen Schlafstelle ausgerüstet. Das Gefährt machte begreifliches Aufsehen in München, es war am Karlor aufgestellt und wanderte von dort an andere Stellen des Stadtgebietes, doch wurde es auch das Objekt spöttischer Bemerkungen einiger Münchner Blätter. Diese Wendung zu ungunsten Isenrings wird wohl dadurch zu erklären sein, daß in München schon anfangs 1842 Konkurrenten auftauchten.

Schon im Jahre 1844 war Isenring wieder in St. Gallen, wo er sich endgültig niederließ. Vom «Sonnenwagen» ist keine Rede mehr, auch sonst beschäftigt er nicht mehr die Presse, denn die Photographie hat inzwischen aufgehört, eine Sensation zu sein, sie wurde zum Alltag, ja sie ging in raschen Schritten der Verkitschung entgegen.

Isenring aber hatte Mühe, seine Familie zu ernähren. Er starb im Jahre 1860, drei Wochen nach dem Tod seiner Gattin. Er hinterließ mehrere Kinder. Sein Haus in St. Gallen, am «Oberen Graben Nr. 20», wurde kurz nach seinem Tode verkauft. Jetzt steht ein Versicherungsgebäude an der Stelle des Hauses, in welchem Isenrings eine Kunsthandlung geführt und seine «heliographische Portraittierkammer» errichtet hatte.

Es berührt schmerzlich, daß in der «St. Galler Zeitung» des Jahres 1860, die um 1840 schwärmerisch für Isenring eingetreten ist, weder eine Todesanzeige noch ein Nachruf auf ihn zu finden ist. Eine Woche nach Isenrings Ableben erschien jedoch folgende Anzeige:

Der Unterzeichnete, durch den Todesfall des Herrn Isenring seines Dienstes entledigt, empfiehlt sich hiemit neuerdings als Krankenwärter.
J. J. Huber.

Erst 70 Jahre später gedachte die Stadt St. Gallen ihres unternehmungs- und erfindungsfrohen Bürgers, und heute erinnert ein Isenring-Weg an den fast Vergessenen.



Erika

DIE KONIGIN DER KLEINSCHREIBMASCHINEN

Wenn Sie bei dem heutigen Tempo erfolgreich sein wollen, sollten Sie eine ERIKA für Ihre Korrespondenz haben; ein sauberer Erika-Kabrief macht gleich von vornherein einen guten Eindruck. Alle Erika-Besitzer loben den unerreicht leichten Tastenschlag, die klare, regelmäßige Schrift, selbst bei vielen Durchschlägen. Überhaupt hat die Erika alle Vorzüge einer großen Büromaschine, kostet jedoch nur halb so viel. Immer mehr Geschäftsleute ziehen sie den großen teuren Büromaschinen vor. Sollten Sie eine ältere, nicht mehr dienende Maschine haben, so nehme ich sie günstig in Zahlung.

Generalvertreter: W. Häusler-Zepf, Olten

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratis-Prospekt über das neue Erika-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung



Schnupfen?

Jawohl

dann **CORYZOL**

In Apotheken und Drogerien Fr. L. — Wolo A.-G., Zürich



Sanatorium Kilchberg

bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich, Bootshaus. Gelegenheit zu edem Sport

Offene u. geschlossene Abteilungen

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



WOLY - SPORT

macht das Leder weich und nachhaltig wasserdicht. Bei Behandlung der Schuhe mit WOLY-SportsteinSchwamm werden des Leders ausgeschlossen.

Erhältlich in Schuh- und Sportgeschäften

FABRIKANT A. SUTTER OBERHOFEN / THURGAU